

Akademiedirektor Prof. Dr. Jörg Hübner
Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Tagungsgäste,

herzlich begrüße ich Sie zur Tagung „Shrinking space im Israel-Palästina-Konflikt. Aufbruch zu einem konstruktiven Miteinander“. Ich hoffe sehr, dass Sie sich in unserer Akademie wohl fühlen, dass Sie gut umsorgt und versorgt sind und dass vor allem die Bedingungen stimmen, dass untereinander ein konstruktives Miteinander aus unterschiedlichen Meinungen, Ansichten und Urteilen entstehen kann! Dies ist eben der Auftrag einer Evangelischen Akademie: Sie will den Diskurs, die Begegnung, das Miteinander in aller Unterschiedlichkeit befördern. Unsere Demokratie lebt von solchen Dialogen und nicht von einseitigen „Filterblasen“ derer, die untereinander die gleichen Ansichten vertreten und sich darin gegenseitig nur noch bestätigen. Mutig einen solchen Dialog zu fördern, mit Wagnis Themen ansprechen, die Streit hervorrufen – das ist unsere Aufgabe als Akademie. Dies tun im Namen dessen, der uns vorgelebt hat, was es heißt, Vertrauen zu leben: Bis zuletzt war er davon überzeugt, dass Menschen sich ändern können, Urteile ablegen und zu neuen Ufern aufbrechen. Im Lichte dieses Evangeliums verfolgen wir als Akademie diesen Auftrag – auch, gerade auch für diese Tagung.

Dabei hat es gerade diese Tagung außerordentlich schwer, als eine solche Dialog-Tagung zu erscheinen. Persönlich gesagt: Es schmerzt, in welcher Form wir im Vorfeld der Tagung angegangen, beschimpft und beleidigt wurden und noch werden. Und: Es entsetzt mich außerordentlich, in welcher Form hier Urteile hin- und hergehen. Narrative stehen für sich und lassen sich augenscheinlich durch nichts mehr verändern. Menschen mit verschiedenen Ansichten hauen mit Argumenten und vor allem mit Worten aufeinander ein, die jeden Sinn für ein friedliches Miteinander vermissen lassen. Noch einmal persönlich gesagt: Das tut wirklich weh!

Deswegen bedauere ich es sehr, dass es nicht gelungen ist, zu der Tagung alle an einen Tisch zusammen zu führen. Es ist in der Öffentlichkeit der Eindruck entstanden, dass nur eine Seite zu Gehör kommt und ihr Raum gegeben wird, sich in der Tagung zu äußern. Das hat uns sehr, sehr viel Kritik eingetragen. Noch einmal: Dass dieser Eindruck der Einseitigkeit entstanden ist, bedauere ich sehr. Daran haben wir von Anfang an versucht, etwas zu ändern, haben es auch bis zuletzt getan und daran soll sich etwas in Zukunft im Blick auf das Format der Nahost-Tagung ändern, wie ich nachher noch betonen werde.

Zunächst einmal freue ich mich, dass mit Bärbel Illi die Vorsitzende der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Stuttgart e.V. als Teilnehmerin unter uns sein wird bzw. jetzt schon ist. Auch Volker Beck haben wir zuletzt noch einmal zur Tagung eingeladen, leider jedoch musste er uns absagen. Zugleich darf ich Ihnen mitteilen, dass Dr. Michael Volkmann, der Beauftragte unserer Landeskirche für den christlich-jüdischen Dialog am morgigen Samstag-Nachmittag anwesend sein wird. Er wird nach der Führung durch Ingrid Rumpf einen kritischen Kommentar zur Ausstellung vortragen. Und schließlich: Ich freue mich sehr, dass trotz all der Vorwürfe und Beleidigungen, die uns erreicht haben, die Kirchenleitung nach intensiver Beratung sowie nach vielen Telefonaten mit mir beschlossen hat, die Autonomie der Evangelischen Akademie Bad Boll zu achten und zu respektieren. In alle Vorgänge rund um die Tagung wurde die Kirchenleitung ins Benehmen gesetzt. Wörtlich heißt es im Schlussvotum der Kirchenleitung:

„Die Kirchenleitung sieht die Akademie als Ort des Dialogs. Zu einem echten Dialog gehört, dass gerade in schwierigen Konflikten unterschiedliche Positionen zur Sprache kommen. Angesichts des Vorwurfs der Einseitigkeit hatte die Kirchenleitung die Akademie eindringlich gebeten, weitere Stimmen zu gewinnen, die eine deutlich kritischere Einstellung zur BDS-Bewegung erkennen lassen als einige der bekannt gewordenen Referenten und in den Tagungsablauf einzubauen. Die Delegitimierung Israels durch die BDS-Bewegung lehnt die evangelische Kirchenleitung eindeutig ab. Die Akademie hat sich darum bemüht, wir nehmen zur Kenntnis, dass dies nicht gelungen ist. Die Kirchenleitung hätte es für angemessen gehalten, die Tagung zu verschieben und zu einem späteren Zeitpunkt in einer breiteren Aufstellung gerade auch die Stimmen der Kritiker in die Gestaltung der Tagung einzubinden. Die Kirchenleitung respektiert die Autonomie der Evangelischen Akademie, wird aber mit Kuratorium und Akademievorstand ins Gespräch gehen.“

Ich freue mich, dass unsere Landeskirche die Autonomie unserer Akademie achtet, dass sie sich an die Seite unserer Akademie stellt, zugleich jedoch darauf drängt, die Perspektiven des Dialogs mit noch mehr Stärke und Engagement zu nutzen. Aus Sicht der Akademieleitung kann ich dies nur bestätigen und unterstreichen. Denn: Dass in dieser Form der Dialog noch lange nicht ausreichend ist, sollte aus meinen bisherigen Ausführungen deutlich geworden sein. Es kann und darf auch für uns als Akademie nicht sein, dass wir mit den beiden Seiten, mit den Israelkritischen und den Israelfreundlichen in getrennten Tagungen im Gespräch bleiben. Mit der DIG als Kooperationspartnerin, dies möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen, führen wir im Dezember eine Tagung zum Thema Antisemitismus durch und sind darauf sehr gespannt.

Wie ein konstruktives Miteinander gelingen kann, ist Thema unserer Tagung an diesem Wochenende. Wir – und hier bedanke ich mich beim verantwortlichen

Studienleiter Mauricio Salazar für seinen engagierten Einsatz außerordentlich – wir haben uns mit allen Kräften bemüht, alle Seiten an einen Tisch zu bekommen. Dass dies für diese Tagung nicht in vollkommener Weise gelungen ist, bedauere ich – auch im Namen der Kirchenleitung – aufs Höchste.

Zweitens: Uns als Akademie wird vorgeworfen, wir würden eine „BDS-Propagierung“ betreiben und damit Antisemitismus schüren. Dieser Vorwurf ist nicht berechtigt. Auf der einen Seite deswegen nicht, weil wir uns als Akademie nicht mit der BDS-Bewegung identifizieren. Ihr Ansinnen teilen wir nicht. Von Boykottaufrufen halte auch ich garnichts. Und das alles ist auch mit keinem Wort Thema unserer Tagung. So etwas hilft uns in dieser verfahrenen Situation überhaupt nicht. Es geht um einen Dialog, es geht darum, auch innerhalb unseres Landes zu einem konstruktiven Miteinander beizutragen. Auf der anderen Seite ist der Antisemitismus-Vorwurf gegenüber jedem Vertreter, der der BDS-Bewegung nahe steht, noch einmal sehr genau zu überprüfen. Hier werden wir vor Pauschalisierungen und Verdächtigungen zu warnen haben. Dazu wird uns morgen der Antisemitismus-Beauftragte der Landesregierung anleiten, und wir dürfen auf seine kritische Betrachtung auch zu unserer Tagung sehr gespannt sein. Aber noch einmal: Dies ist keine BDS-Tagung, sie will es auch nicht sein und sie wird es auch nie werden. Wir unterstützen diese Bewegung nicht und wissen uns darin einig mit der Erklärung der Landesregierung sowie mit der Stellungnahme der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Drittens: Ich habe deutlich zum Ausdruck gebracht, dass der jetzige Zustand des Tagungsformats nicht befriedigen kann. Wir haben bis zuletzt alles versucht und auf den letzten Metern noch etwas erreichen können. Es wird auf Zukunft zu prüfen sein, wie es mit diesem Tagungsformat weitergeht und bis zu welchen Grenzen ein Dialog möglich ist. Als Akademie werden wir uns hier sehr ins Zeug legen. Deswegen gilt: Vor der Tagung ist auch schon nach der Tagung. Ich werde die verschiedenen Kräfte der DIG, von Pax Christi, den Antisemitismus-Beauftragten der Landesregierung und andere zusammen mit Herrn Salazar nach der Tagung zu einem Gespräch in einem geschützten Rahmen einladen – in der Hoffnung, dass sich noch etwas auf Zukunft hin bewegen lässt. Wir werden dann sehen, wie die Tagung im nächsten Jahr aussehen wird. Das konstruktive Miteinander ist die uns leitende Perspektive – und das in einer Zeit, in der eine digitale Radikalisierung an der Tagesordnung ist und sich zugleich die Koordinaten der Weltpolitik sehr erheblich verändert haben. Hier zu einem konstruktiven Miteinander zu finden, ist ungleich schwieriger geworden. Aber dennoch: Wir werden auch für unsere Region auszuloten haben, wie weit wir hier als Akademie gehen können.

In allem wissen wir mit den Leitsätzen unserer Landeskirche einig, die aus dem Jahr 2005 stammt, den Titel „Einen gerechten Frieden im Nahen Osten fördern“ trägt und die nach wie vor noch Geltung besitzt. In ihr heißt es unter anderem:

„Wir halten den Nahostkonflikt im Wesentlichen für eine politische Auseinandersetzung. Zwei Völker kämpfen um ein und dasselbe Land. Dieser Streit kann und darf nicht so entschieden werden, dass ein Volk das andere zu unterdrücken, zu vertreiben oder zu vernichten trachtet. Beide Völker sollen auch in Zukunft in diesem Land leben. ... Im Zusammenhang mit der Nahostdiskussion sind immer wieder pauschale, oft subtile judenfeindliche Äußerungen zu hören. ... Die Politik eines jeden Staates ist zu messen am Völkerrecht und an den internationalen Abkommen zum Schutz der Menschenrechte. Kritik an der Politik des Staates Israel wird aber inakzeptabel, wenn sie pauschal antijüdisch, verzerrend und hasserfüllt ist. ... Unsere Gesprächspartner in Israel und Palästina erwarten von uns aufmerksames Wahrnehmen, Einfühlung in ihre Situation und konkrete Hilfe. Einfache Erklärungsmuster, schematisches Freund-Feind-Denken und einseitige Schuldzuschreibungen werden der Realität nicht gerecht und tragen nicht zum Frieden bei. Angesichts der vielschichtigen Konflikte ist es wichtig, dass wir miteinander und mit unseren Partnern im Gespräch bleiben und uns verstärkt darum bemühen, diejenigen miteinander ins Gespräch zu bringen, die keine Kontakte zueinander haben.“

Dass dies im Kleinen auch in unseren Diskussionen während dieser Tagung durch uns alle hier geschieht, darauf setze ich und wünsche es Ihnen von Herzen. Teilen Sie unseren Wagemut, diese Tagung durchzuführen, indem Sie dazu beitragen, einfache Erklärungsmuster zu überwinden, im Gespräch zu sein und aufeinander zu hören. Ich wünsche uns allen ein gutes Gelingen!